

Zum 1. Dezember 2006 – Herz-Jesu-Freitag wie 1916

Bruder Karl und das Herz Jesu

Seit März 1902, also in Beni Abbès und als Priester, bringt Bruder Karl auf allen seinen Briefen oben links sein Zeichen an: die Worte „Jesus“ und „Caritas“, übereinander angeordnet, und dazwischen ein kleines, von einem Kreuz überragtes Herz. Er erklärt: Jesus, sein lieber Bruder und Herr, ist die Liebe selbst, und: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15, 13). Ihn selber drängt es immer mehr, diese Liebe den Menschen, die ihm ans Herz wachsen, nahe zu bringen, ja sich ganz für seine Freunde hinzugeben – wie Jesus und in engster Verbundenheit mit ihm.

Dieses Zeichen, das vom Kreuz überragte Herz, ist für ihn keine neue Erfindung. Schon als 13-jähriger, 1871 in Nancy, sucht er für das Andenken-Bildchen an seine Erstkommunion und Firmung ein Motiv aus, das sich von den üblichen süßlichen Heiligenbildchen deutlich unterscheidet: Eine Darstellung des Herzens Jesu, von einem Kreuz überragt. Denn Christus ist die Liebe, und er ist am Kreuz gestorben, um uns zu erlösen. Charles ist zu dieser Zeit noch gut vorbereitet und mit großem Eifer dabei. Besonders berührt ihn, dass seine geliebte Kusine Marie Moitessier eigens aus Paris anreist. Seine Verehrung für sie liefert auch die Erklärung für seine Wahl: Marie, später verheiratete de Bondy, ist von der damals stark aufstrebenden Herz-Jesu-Verehrung erfasst.

Da lohnt es sich, einen Blick darauf zu werfen, wie es zu dieser Herz-Jesu-Verehrung kam:

Sie hat ihre Wurzeln im Osten, in der syrisch-byzantinischen Theologie von den Wunden Jesu. Im Westen war sie erst viel später aufgekommen. Nach kleineren Anfängen seit Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Einfluss von Jean Eudes und Marguerite Marie Alacoque, war das Herz-Jesu-Fest erst 1856 für die ganze Kirche eingeführt worden. Es war also eine im Ganzen noch junge Bewegung mit großem Widerhall in Frankreich, wo die Kirche vor wachsenden Schwierigkeiten stand. 1875 konnte aber noch auf dem Montmartre, einem erst 1860 nach Paris eingemeindeten Berg, mit dem Bau der großen Herz-Jesu-Basilika begonnen werden. Zeichen einer sich stark entfaltenden Bewegung.

In der Herz-Jesu-Verehrung flossen die Stränge der Verehrung mehrerer Verhaltensweisen Jesu zusammen, die doch alle sozusagen seiner Herzmitte entsprangen. Die Gläubigen, die Einzelzüge oder einzelne Tugenden Jesu verehrten – oder sein Sühneleiden, das damals stark im Vordergrund stand – sollten durch die Herz-Jesu-Verehrung angeleitet werden, sich ganzheitlich der aufopfernden Liebe Jesu zuzuwenden, und als Folgerung daraus der praktischen Nächstenliebe (vgl. hierzu Lexikon für Theologie und Kirche³, Band 5, Spalte 54.)

Nach der Bekehrung Charles de Foucaulds, seiner innigen Zuwendung zu Jesus, kommt die Herz-Jesu-Verehrung bei ihm wieder deutlich zum Zug. Sie bringt ihn schließlich dahin, aus seiner Versenkung bei den Trappisten und in

Nazaret herauszutreten und die Liebe des Herrn, die er dort intensiv empfangen hatte, zu den Menschen zu bringen.

Nach seiner Priesterweihe, 1901, ist er ganz von missionarischem Impuls erfasst, lässt sich allerdings von den üblichen Missionsmethoden nicht vereinnahmen. Er will ja die Liebe Jesu zu den Menschen in Marokko bringen. Er hatte sie bei seiner Forschungsreise kennen gelernt und weiß gut, dass offene Mission dort völlig unmöglich ist. Trotzdem drängt es ihn, etwas zu bewirken, und zwar rasch! Dazu setzt er einige Hebel in Bewegung:

Als großer Verehrer des Herzens Jesu steht Bruder Karl in Verbindung mit den Priestern an der Basilika auf dem Montmartre. Dort war vor kurzem eine „Gemeinschaft von Priestern, Aposteln des Herzens Jesu“ gegründet worden. In diese offene Gemeinschaft ließ er sich schon im April 1902 einschreiben. Natürlich hatte er dabei auch von seiner Situation und von seinen Plänen bezüglich Marokko geschrieben. Nun wurde dort für Januar 1903 ein „Kongress der Priester-Apostel“ vorbereitet. Die Initiatoren forderten ihn auf, brieflich die dort anwesenden Priester „inständig zu bitten, ihm zu Hilfe zu kommen“. Die Nachricht erreicht ihn jedoch erst am 9. Januar, am 14. beginnt der Kongress. In Eile stellt Bruder Karl also ein umfangreiches Schreiben zusammen, von dem leider nur der Entwurf erhalten geblieben ist. Unter dem Titel „Plan für die Missionierung Marokkos“ sind Teile daraus bekannt geworden.

Bruder Karl beginnt mit der Feststellung: „Um das Werk des Herzens Jesu zu tun, muss man seine Arme, seine Hände, seine Zunge, seine Glieder sein – sein Leben leben, so dass Er in uns lebt ... Wenn Priester-Apostel danach verlangen und bereit sind, mit und für Jesus zu sterben, mit und für Jesus alles zu entbehren“, dann sollen sie kommen, „die Initiative zur Bekehrung Marokkos ergreifen und dazu gleich eine Kommission bilden, die um viele Niederlassungen verschiedener Orden in Marokko werben kann. Zunächst sollten das Orden sein, die sich auf Anbetung und Kontemplation, aber auch auf Wohltätigkeit und Gastfreundschaft konzentrieren. Sie würden, je zahlreicher desto rascher, den Weg bereiten für andere Orden, die auf die Verkündigung ausgerichtet sind wie Salesianer, Jesuiten, Dominikaner usw. Die Wegbereiter sollten eine Furche ziehen, der die anderen so bald wie möglich folgen können.“

In einem Brief an seine Kusine vom 30. März des selben Jahres formuliert Bruder Karl dann sehr klar, wozu er sich persönlich berufen fühlt: „Ich möchte mein Möglichstes tun, um das Evangelium in Marokko eindringen zu lassen – dabei aber nicht aufhören, ein stiller, schweigender Mönch zu sein, was meine Berufung ist –, nicht indem ich predigend umherziehe wie die ersten und heiligen Jünger des heiligen Franziskus. Das ist nicht meine Berufung; das scheint mir auch nicht die geeignete Weise zu sein, um zu erreichen, dass Jesus bekannt und geliebt wird. – Nachdem ich eine klösterliche Kolonie armer Ordensleute und Anbeter der heiligen Eucharistie in Beni Abbès gegründet habe, möchte ich mich vielmehr bemühen, weitere in Marokko zu gründen, Schritt für Schritt ...“.

Schon vier Wochen vorher hatte er in einer Antwort an Bischof Guérin ganz ähnlich bemerkt, was ihn vor allem bewegt: „*Dein Reich komme! Mein lieber Vater, ich bin unendlich elend, aber ich kann in mir suchen, wie ich will: ich finde kein anderes Verlangen als dies: Dein Reich komme! Dein Wille geschehe!* Sie fragen mich, ob ich um der Ausbreitung des Evangeliums willen bereit bin, woanders hin zu gehen als nach Beni Abbès. Dafür bin ich bereit, bis zum Ende der Welt zu gehen und bis zum jüngsten Gericht zu leben ...“.

Tatsächlich drängt es ihn, das Evangelium zu den Verlassensten zu bringen, die er ausmachen kann. Nachdem der Zugang zu Marokko verwehrt bleibt (aus politischen Gründen), und sein Freund Laperrine ihn auf die Tuareg im Süden hinweist, ist er bereit, wenigstens zeitweise dorthin zu gehen.

Aber: Hat er in Beni Abbès schon ausreichend gewirkt?

Aus einem Exerzitienvorsatz Ende 1903 und aus seinen Aufzeichnungen geht hervor, dass er täglich zu einer festen Zeit seine armseligen Katechumenen dort unterwies, und zwar außerhalb der Kapelle, so dass alle Anwesenden mithören konnten. So kann er in einem Brief an Bischof Guérin sagen: „Hier haben genügend Personen, Muslime, die Erklärung der christlichen Lehre erhalten; die Menschen guten Willens konnten alle kommen, lernen. Alle, die sehen sollen, sehen, dass unsere Religion ganz Frieden und Liebe ist, zutiefst anders als ihre: Ihre lehrt zu töten, unsere zu lieben ... Ich habe keinen Gefährten, Marokko öffnet sich nicht, ich kann für das Heil der Menschen ... nichts Besseres tun, als den Samen der göttlichen Lehre anderswo hin zu bringen – nicht durch Predigen, sondern indem ich mit den Leuten spreche. Und die Evangelisierung der Tuareg vorbereiten, beginnen, indem ich mich bei ihnen niederlasse, ihre Sprache lerne, das Evangelium übersetze und möglichst freundschaftliche Beziehungen mit ihnen aufnehme.“

Im Juli 1904, bei der großen Expedition in den Süden, schreibt er seinem Freund Henry de Castries: „Das ist keine eigentliche Evangelisierung; dazu bin ich nicht würdig, nicht fähig, und die Stunde dafür ist noch nicht gekommen. Es ist eine die Evangelisierung vorbereitende Arbeit, es geht darum, Vertrauen und Freundschaft zu gewinnen.“ Näher erklärt er das zur selben Zeit in einem Brief an Vikar Huvelin: „Ich tue hier, was ich kann: Sehr vorsichtig, sehr diskret versuche ich, das Vertrauen der Einheimischen, der Tuareg, zu gewinnen ... Ich versuche, diesen armen Brüdern zu zeigen, zu beweisen, dass unsere Religion ganz Liebe ist, ganz Brüderlichkeit, dass ihr Zeichen ein Herz ist.“

Einige Jahre später, Ende Januar 1908, begründet Charles de Foucauld Bischof Guérin gegenüber eine größere Bestellung von Büchern damit, dass er manchmal Gelegenheit habe, ernsthaft mit Einheimischen „erster Wahl“ zu sprechen. „Diskussionen darf man nicht zulassen, aber ein Gespräch, das man nicht abschweifen lässt und in dem man manche Dinge klar und mit einem Wort richtig stellen kann. Dazu bin ich bereit, wenn ich glaube, dass es nützlich ist.“

Ganz im Sinn der Herz-Jesu-Verehrung wächst Bruder Karl in ein immer tieferes Verständnis des Erlösungswerkes Jesu hinein. Er begreift immer besser, dass Jesus nicht nur am Kreuz und in seinem Leiden, sondern in

seinem ganzen Leben „Erlöser“ ist. Es kann also für ihn nicht darum gehen, nur die Schmerzen Jesu nachzuempfinden, sondern dem Leben Jesu als Erlöser nachzufolgen. Er will an der Erlösung der Verlorenen mitwirken, wie Jesus Erlöser war.

Kennzeichnend ist auch eine Bemerkung aus einem Brief Bruder Karls an Rektor Caron vom 9. Juni 1908: „Immer mehr bin ich überzeugt, dass es im Moment nicht angebracht ist, Einzelbekehrungen anzustreben (außer in ganz besonderen Fällen) ... man bekäme dann nur Scheinbekehrungen von Leuten, die auf Vorteile aus sind. Und das wäre das Schlimmste.“ Dagegen: der Glaube der Muslime würde einer fortgeschrittenen Bildung nicht standhalten; dann wäre eine Bekehrung schon fast erreicht. (Nebenbei: Bruder Karl bezieht sich bei solchen Äußerungen immer auf *die* Muslime, die er in der Sahara erlebt, neigt allerdings dazu, doch allgemein zu formulieren.)

In den folgenden Jahren taucht der Ausdruck „Herz Jesu“ kaum noch in Briefen oder Betrachtungen Bruder Karls auf, bleibt aber erhalten in den Bezeichnungen für die Gemeinschaften, die er ins Leben rufen will, auch für die lose „Vereinigung der Brüder und Schwestern vom Herzen Jesu“, für die er von 1909 an Mitglieder zu gewinnen sucht, die sein Anliegen aufnehmen, im Gebet unterstützen und selbst ein bewussteres Leben in der Nachfolge Jesu führen.

In seinem letzten Lebensjahr schreibt Bruder Karl in einer Betrachtung vom 18. 6. 1916 zu Lukas 2, 21:

Er erhielt den Namen Jesus, das heißt „Erlöser“. Er wollte, dass sein Name seine Aufgabe zum Ausdruck bringe. Die Lebensaufgabe, um derentwillen er auf die Erde kam, ist das Heil der Menschen. Wenn wir ihm nachfolgen wollen, wie es unsere Pflicht ist, dann müssen wir zuallererst das Heil der Menschen zu unserer Lebensaufgabe machen....

Jürgen Rintelen